



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wunderbare Schicksale der Englischen Journalistik. I.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Wunderbare Schicksale der Englischen Journalistik.

I.

Von der Censur der Regierungen durch die Presse bis zur Censur der Presse durch die Regierungen ist nur Ein Schritt. Deutschland hat ihn gemacht; es wäre vergebens, dies läugnen zu wollen. In Oestreich censirt der Corporal, in Norditalien Oestreich, in Rom und Neapel der Weihwedel, in Preußen die Polizei, in Frankreich die Caricatur der Republik, überall die Willkür oder doch die Aengstlichkeit der Verfasser, Verleger, Redacteurs, Herausgeber, Drucker &c. &c. England allein und etwa noch Belgien haben aus dem großen Schiffbruche der Europäischen Hoffnungen und Bewegungen ihre alte Pressfreiheit gerettet. Nach England namentlich schießt die geknebelte Deutsche Zeitungspress mit einem von Neid und Bevormundung gemischten Gefühle. Es ist um den Humor zu verlieren, wenn man das sorglose Sichgehenlassen unsrer Freunde jenseits des Canals mit ansieht, und den Humor, hat ein großer Weiser einmal gesagt, den Humor dürfen wir um keinen Preis heute verlieren, wenn wir morgen noch zum Leben oder Sterben gut sein wollen. Den Humor wollen wir auch nicht verlieren. Wir wollen ihn hätscheln wie ein kleines Kind, damit er uns nicht davonläuft, mit Wein, Liebe, Hoffnungen und sonstigen Süßigkeiten; wir wollen uns zuweilen auch in die Geschichte der Vergangenheit versenken, um den Muth für die Zukunft nicht zu verlieren. Zu diesem Zwecke lassen Sie uns einen Blick werfen auf die wunderbaren Schicksale der Englischen Journalistik. Der John Bull war auch nicht immer so vollmäulig wie heute, ist auch nicht von der Pressfreiheit groß gesäugt worden, wurde auch in der Kinderstube vom bösen Ruprecht Censor eingeschüchtert, hat auch seine bösen bitteren Leiden gehabt, wie wir Deutschen heut zu Tage, und noch viel schlimmere. Und weil er bei dem Ueberflusse seiner enggedruckten Spalten die Pein und Noth seiner Väter gern vergißt, wollen wir uns derselben erinnern, um uns etwas Courage zuzutrinken aus dem Becher der Geschichte, mit Thymsewasser und Kohlenstaub bis an den Rand gefüllt.

In England hat es zu allen Zeiten reiche Ränge gegeben, die es verstanden haben, sich das Leben so angenehm als möglich zu machen. Lange bevor der fluge Kopf geboren wurde, welcher die erste Londoner Zeitung gründete, besoldeten reiche Cavaliere in der Stadt und auf dem Lande eigene Agenten, die ihnen von Zeit zu Zeit die wichtigsten und interessantesten Neuigkeiten vom In- und Auslande brieflich mitzutheilen hatten. Die Correspondenten waren somit in der Schöpfungsgeschichte der Journalistik früher zur Welt gekommen, als die Journalistik selbst. Die Nährmutter wurde von ihren Kindern geboren.

Solche Correspondenten, oder, wie man sie damals nannte, Newsmen, Neuigkeitshändler, mögen höchst interessante Figuren gewesen sein. Sie hielten später offene Läden, meist in Cornhill, im Garten der City, und da wurden Neuigkeiten verkauft, wie beim Nachbar Bäcker das Brod. Die Leute kamen in den Läden und verlangten Neues aus England, Spanien, Frankreich, Deutschland für ein, zwei, drei Pence bis zu einem Shilling. Der Preis richtete sich nach der Entfernung des Kriegsschauplatzes und nach der Wichtigkeit der Nachricht. Wenn's in der Welt recht still und ruhig war, dann gab's, wenn man dem alten Hampdon glauben darf, ganz so wie bei uns, immer die allerauserlesensten Geschichten, dann wurde so künstlerisch gelogen, wie in dem renommirtesten Zeitungsinstitute der Gegenwart.

Ein solcher Neuigkeitsmann war es, der gegen Ende der Regierung von James I., im Jahre 1622, das erste Londoner Journal gründete. Der Name des Unsterblichen ist Nathaniel Butter; der Titel seines Blattes: *Weekly News*. Es ist ein, in Englischen Geschichtsbüchern häufig vorkommender Irrthum, daß die erste Londoner Zeitung in jener Regierungsepoche der Königin Elisabeth erschien, als die Spanische Armada die Existenz Englands bedrohte. Diese Angabe ist falsch, wie sich aus dem alten Zeitungsschatze des British-Museum beweisen läßt. Shakspeare's Freunde trauerten noch an seinem kaum geschlossenen Grabe, Milton war 16 Jahre alt, Oliver Cromwell debutirte noch als Brauer in Huntingdon, als das vierte Genie der Zeit, in Gestalt des Herrn Nathaniel Butter, seine *Weekly News* gründete. Das waren 148 Jahre, nachdem Caxton das erste Buch in England druckte*), und 10 Jahre vor dem Erscheinen der ersten Französischen Zeitung: *la Gazette de France* unter Ludwig XIV.

Unser Nathaniel scheint durch sein Unternehmen kein reicher Mann geworden zu sein; er wurde die Zielscheibe manches Wiges, und Ben-Johnson persiflirte ihn und seine ganze Zunft — denn er hatte Nachahmer gefunden — in einer Komödie: „*The Staple of News*“. Aber das Bedürfniß nach periodischen Blättern war einmal im Volk erweckt, es mußte befriedigt werden. Zumal während des Revolutionskrieges hatten die Neuigkeitsmänner und Pamphletschreiber viel zu

*) Es hieß: *the Game of Chess* (das Schachspiel) und war im Jahre 1474 vollendet.

thun. Cromwell benutzte sie zu seinen Zwecken, und seine Gegner lernten ihm bald das Kunststück ab. Die Post wurde durch Couriere, und wo diese nicht sicher reisen konnten, durch Tauben und sonstige geheime Boten ersetzt.

Man würde aber gewaltig irren, wollte man glauben, die Pamphletschreiber wären in ihrem Handwerke von der Regierung so wenig beeengt gewesen wie heute. Vor der großen Revolution war jede Druckschrift einer doppelten Censur unterworfen: der königlichen und der geistlichen. Die Idee kam von der Elber an die Themse. Die Könige waren eifersüchtig auf die selbstangemaßte Gewalt der Kirche (seit Papst Alexander VI.), und wollten in ihren Gerechtsamen hinter den Prälaten nicht zurückstehen. Was Diese verschonten, zerstörte die königliche Hand. Am Ende blieb auch wenig übrig. Es ist ja so schwer, den Himmel mit der Erde zu vereinen, Gott und den Menschen, der Krone und dem Krummstab zu gleicher Zeit gerecht zu werden! — Als mit der Gründung der Anglikanischen Kirche unter Heinrich VIII. das Reich der katholischen Prälaten in England zu Ende war, bemächtigten sich die Anglikanischen Bischöfe mit gleich frommem Eifer des Censoramtes, und verwalteten es wo möglich mit noch größerer Strenge, als ihre Vorgänger. Denn im Fördern des Rückschritts hat es von jeher einen eben so markirten Ehrgeiz gegeben, als im Streben für den Fortschritt, und gewisse Principe giebt es, in denen alle Kirchen des Erdballs, und wären sie in ihren Grundideen einander noch so widersprechend, so ziemlich übereinstimmen. Der große Wolsey, Staatsmann und Priester zu gleicher Zeit, mochte die doppelte Verechtigung in sich fühlen, der freien Presse auf den Nacken zu treten. „Wir müssen sie vernichten, oder sie vernichtet uns“, das war sein ehrlich ausgesprochenes Glaubensbekenntniß. Und dennoch wollte weder Heinrich VIII., noch die Geistlichkeit jener Zeit die Presse unbenuzt lassen. Sie sollte leben, aber als Selavin ihrer Zwecke. Der Papst bearbeitete das Volk durch Schriften ohne Zahl. Was war natürlicher, als daß man dem Papste mit gleichen Waffen entgegentrat? Nur Eines wurde dabei vergessen, daß polemische Gedanken sich nicht wie Soldaten auf einem vorgezeichneten Terrain verwenden lassen, daß sie sich nach geschlagener Schlacht unaufhaltsam einen andern Kampfplatz aussuchen, daß ein Volk, welches einmal durch Schriften zum Selbsturtheil und Selbstnachdenken angeregt ist, die geistige Anregung nicht mehr entbehren kann, und daß es nie an Köpfen fehlt, welche ihm dieselbe bieten, selbst mit Gefahr der Freiheit und des Lebens.

Alle Schrecken der Sternkammer konnten den losgelassenen Dämon nicht mehr bändigen. Elisabeth, die gelehrte, hochgebildete, hatte eine unbeschreibliche Angst vor allen gedruckten Schriften, wofür sie nicht ihre jungfräuliche Schönheit besangen, oder in den Zeiten des classischen Alterthums geschrieben waren. Sie verordnete, daß außer in London, Oxford und Cambridge keine Druckerpresse existiren dürfe; sie schleuderte ein Strafgesetz nach dem andern gegen „die infamen,

auführerischen Schriften, welche den Sinn ihres getreuen Volkes verderben“, und konnte mit allem Dem Nichts weiter erzielen, als daß die Drucker, wie Falschmünzer, in Kellern und Verstecken arbeiteten, daß sie mit ihren Typen und Pressen von Quartier zu Quartier, von Flecken zu Flecken wanderten, um sich dem Arme der Verfolgung zu entziehen. Der Drang des Volkes nach Büchern rief seine großen Geister wach. Die Werke Bacon's und die Dramen Shakspeare's erschienen zu jener Zeit im Druck, und wurden von der wißbegierigen und unterhaltungssüchtigen Menge verschlungen; Raleigh veröffentlichte seine Geschichte der Welt; Ben Johnson, Beaumont und Fletcher mit Andern im Bunde wirkten zur Bereicherung der dramatischen Poesie; ja, es gab eine Epoche, wo Studien und Literatenthum so populair, modern und fashionabel wurde, daß James I. sich herabließ, die Welt mit seinen Ansichten über Tabak und Hexenthum zu erleuchten. Die politischen Tagesfragen blieben demungeachtet von der öffentlichen Besprechung ausgeschlossen. James I. war trotz seiner Schriftstellerei nicht weniger Despot, als Elisabeth, nur mit dem Unterschiede, daß Diese immer lebenswürdig sein konnte, wenn sie von ihrem treuen Volke Geld brauchte, wozu sich Jener niemals herbeiliess. Beinahe hätte London zu jener Zeit das Schicksal Berlins gehabt, und wenig hat gefehlt, so wäre York das Englische Potsdam geworden. James hatte nämlich einmal von der City Geld borgen wollen, und als diese ihre Taschen zuhielt, dem Lord Mayor gedroht, seine Residenz nach York zu verlegen. Der Lord Mayor hatte aber den Kopf auf dem rechten Flecke, und fragte ergebenst: „Gew. Majestät werden uns doch die Themse zurüchlaffen?“ Der König blieb in London, und die Themse desgleichen, und seit jener Zeit fließt auch die Spree noch immer durch Berlin, trotzdem, daß die Hohenzollern nach Potsdam und Charlottenburg ausgewandert sind.

Wird heut zu Tage in Deutschland ein armselig Duzend Zeitungen verboten, so geht das Journalgeheul von der Ostsee bis zum Bodensee. Man lese doch, wie es den Englischen Zeitungschreibern vor 200 Jahren erging! Freunde, verlernen wir nicht den ewigen Humor. Was ist ein Verbot, eine Confiscation, eine Geldstrafe, eine mehrmonatliche Haft, der Verlust der National-Cocarde, was ist das Ungeheuerste: die Entziehung des Postdebts gegen die Englischen Strafurtheile in jener Zeit? — Es war im Jahr 1630, da publicirte ein gewisser Dr. Alexander Leighton einen Aufruf ans Parlament gegen die Prälaten. Er schalt Letztere „antichristlich“ und „fanatisch“, „Männer des Bluts“, „Naben und Dohlen“. Wegen dieser harmlosen Aeußerungen, deren sich in gegenwärtiger Zeit jedes Freisch-katholische Blatt ungestraft bedient, wurde der Doctor vor die Sternkammer citirt und nach kurzem Proceß abgeurtheilt. Im IV. Band der Englischen Staatsprocesse ist nun folgende schlichte, erbauliche Schilderung zu lesen, wie der Doctor bestraft wurde:

„Freitag am 16. November ist an ihm im neuen Palast von Westminster

ein Theil der Sentenz vollzogen worden, folgender Maßen: 1. Er wurde sehr ernstlich durchgepeitscht, bevor er an den Pranger gestellt worden ist. 2. Als er an dem Pranger gestanden, hat er eines seiner Ohren abgeschnitten bekommen. 3. Auch eine Seite seiner Nase aufgeschlitzt. 4. Gebrannt auf Eine Wange mit einem heißen rothen Eisen, mit den Buchstaben SS, bedeutend: a Stirrer up of Sedition (ein Aufrührer), und dann zurückgeführt ins Fleetgefängniß und gelüßt mit 10,000 £. und eingesperrt auf Lebenslang. Und von da sieben Tag später, die Wunden auf dem Rücken, Ohr, Nase und Wange noch nicht curirt, zum zweiten Male am Schandpfahl in cheapside durchgepeitscht, und all daselbst der Rest der Sentenz an ihm vollzogen durch Abschneidung des zweiten Ohres, Brennung der andern Wange und Aufschlitzung der zweiten Nasenseite.“

Ein anderer Schriftsteller, Namens Brynn, hatte ein Buch gegen das Theater und die Schauspielerei geschrieben. Unglücklicher Weise fiel es der Gemahlin Karl's I. ein, eine Maskerade bei Hof zu veranstalten, und trotzdem dieses geschah, als Brynn's Buch schon unter der Presse war, wurde der unglückliche Autor dennoch beschuldigt, eine Satyre auf die Königin gemacht zu haben. Die Sternkammer faßte ihn mit ihren Klauen. Er erduldete dieselbe Tortur wie Dr. Leighton, entwich später aus dem Gefängnisse, wurde aber wieder eingefangen, und dem Volke zum Hohne, das für ihn beim Könige petitionirte, zum zweiten Male am Pranger durchgepeitscht; mit ihm mehrere seiner Freunde, die ihm zur Flucht verholfen hatten.

Die Chronik jener Zeit ist leider nur zu reich an ähnlichen Fällen. Den Humor möge sich Jeder selbst für unsre gegenwärtigen Verhältnisse zurechnen. — Mit der Abschaffung der Sternkammer im Februar 1641 begann eine bessere Zeit für die Englische Presse aufzutauchen.

Ein Besuch in der Berliner Gewerbehalle.

Die Blicke der ganzen Welt sind auf die Londoner Industrie-Ausstellung gerichtet, und ich weiß nicht, wie viele Ihrer Leser geneigt sein werden, mir in die allerdings etwas kleinere permanente Gewerbe-Ausstellung zu folgen, welche seit einiger Zeit in Berlin unter dem Namen der Gewerbehalle besteht. Dennoch wage ich es, die Aufmerksamkeit auf dieses beachtenswerthe und nützliche Institut zu lenken, weil man in demselben eine tüchtige und praktische Bethätigung des erwachten Associationstriebes begrüßen darf. In dem gegenseitig hilfreichen und zwanglosen Zusammenschluß der Gewerbetreibenden unter einander liegt eines der wesentlichsten Mittel, der gänzlichen Verarmung und dem Elend fleißiger und geschickter Arbeiter, welche in unbeachteter Isolirtheit vielleicht zu Grunde